

[\[zur Gesamtübersicht hier klicken\]](#)

Glauben im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes

Wenn wir Christen zu Gottesdiensten zusammenkommen, verwenden wir sehr häufig trinitarische Gebetsformeln, in denen Gott als Vater, Jesus als sein Sohn und der Heilige Geist als göttliche Wirkkraft in uns Glaubenden zusammen genannt werden.

Wir beginnen „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ und wir beenden das Gebet von Psalmen mit dem „Ehre sei dem Vater“, wir sprechen das Glaubensbekenntnis, das dreigeteilt ist, und am Schluss wird die Gemeinde in der Regel mit einer Formel vom dreifaltigen Gott gesegnet.

Unser Glaube äußert sich vielfältig im Namen und in der Anrede des dreieinen Gottes. Sowohl Judentum wie auch Islam haben es nicht einfach, den Ein-Gott-Glauben des Christentums mit dem Bekenntnis zu den „drei Personen“ in Gott zusammenzubringen. Aber auch für viele Christen ist das nicht einfach zu glauben. Im Folgenden sind einige Texte zusammen gestellt, in denen im Neuen Testament Gott, der Vater, Jesus Christus als Sohn Gottes sowie das Wirken des Geistes in den Glaubenden zusammen vorkommen. Dabei ist zu bedenken:

„Die Bibel und Jesus selbst kennen den Begriff „Dreifaltigkeit“ nicht. Doch Jesus spricht häufig von Gott, seinem Vater; und auch vom Geist Gottes ist die Rede. Schon die ersten Christen sind der Überzeugung, dass sich in Jesus, dem Sohn, Gott selbst offenbart hat.

Die ältesten Belege für den dreifaltigen Gott im Neuen Testament stammen aus den Paulusbriefen. Paulus verwendet vermutlich einen Segen aus der frühen christlichen Liturgie, als er im zweiten Korintherbrief schreibt: „Die Gnade Jesu Christi, des Herrn, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen!“ (2 Kor 13,13). Die einzige Stelle, in der die Evangelien den einen Gott in göttlicher Dreiheit ausdrücklich erwähnen, ist der Taufauftrag aus dem Schluss des Matthäus-Evangeliums, der am Dreifaltigkeitssonntag des Lesejahres B gelesen wird (s. unten). Diese Taufformel stammt wohl aus der Liturgie der matthäischen Gemeinde und ist vermutlich in Syrien verbreitet gewesen. So wie bei Jesu eigener Taufe die Stimme des Vaters aus dem Himmel erscholl und der Geist Gottes herabkam, so sollen auch die Christen im Namen des dreieinen Gottes getauft werden.“
Barbara Leicht, in: Sonntagslesungen, Homepage des Bibelwerks, Dreifaltigkeitssonntag Lesejahr B

Erst, als sich in der Kirchengeschichte nach und nach eine trinitarische Entwicklung durchsetzt, werden die wenigen Stellen im Neuen Testament, an denen Gott als Vater, Jesus als Sohn und der Hl. Geist vorkommen, zur Begründung für das Verständnis vom dreieinen Gott als „Beweismittel“ verwendet.

Konstituierend für das biblische Fundament der Trinitätslehre werden in der Dogmatik gesehen: Gott, der Schöpfer alles Seienden, erweist sich als persönlicher Gott im Bund mit seinem Volk, den Vätern (und Müttern) im Glauben (Abraham und Sara, Isaak, Jakob), der Herausführung aus der Knechtschaft Ägyptens, der Solidarität mit den Benachteiligten sowie dem Heil für alle Völker. In dem, was Jesus vom Vatergott mitteilt und wie er das Kommen des Reiches Gottes verkündet und lebt sowie seine Hingabe zum himmlischen Vater und zu den Menschen im gewaltsamen Tod durchträgt und von Gott auferweckt wird, wird er zum Vorbild für alle ihm Nachfolgenden und ist ihnen in seiner neuen Existenzweise im Geist nahe. In Verbundenheit mit Jesus sind die Glaubenden durch die heilige Geistkraft in ihnen in seine Gottesbeziehung als Sohn Gottes einbezogen und leben als seine Brüder und Schwestern, als Gotteskinder.

Im Folgenden werden nur einige der Bibelstellen betrachtet.

1. Bibeltexte

(Mk 1,9-13; Gal 4,4-7; 2 Kor 13,13; Eph 1,3-14; Joh 16,12-15; Mt 28,19;)

1.1 Mk 1,9-13

- 9 Und es geschah:
In jenen Tagen kam Jesus von Nazaret in Galiläa
und ließ sich im Jordan von Johannes taufen.
- 10 Und sofort, als er aus dem Wasser heraufstieg,
sah er die Himmel zerreißen
und den Geist wie eine Taube auf ihn herabsteigen.
- 11 Und eine Stimme geschah aus den Himmeln:
Du bist mein geliebter Sohn,
an dir habe ich Gefallen gefunden.
- 12 Und sofort warf ihn der Geist in die Wüste hinaus.
- 13 Und er war in der Wüste vierzig Tage lang,
versucht vom Satan.
Und er war zusammen mit den wilden Tieren,
und die Engel dienten ihm.

Übersetzung: Martin Ebner, Das Markusevangelium, Verlag Kath. Bibelwerk Stuttgart³2012, 20.

1.2 Gal 4,4-7

- 4 Als aber die Fülle der Zeit kam,
sandte Gott seinen Sohn,
geboren aus einer Frau,
geboren unter das Gesetz,
- 5 damit er loskaufe die unter dem Gesetz,
damit wir empfangen das Recht freier Söhne (und Töchter).
- 6 Weil ihr aber Söhne (und Töchter) seid,
sandte Gott den Geist seines Sohnes
in unsere Herzen,
der da ruft: Abba, Vater!
- 7 So bist du nicht mehr Sklave,
sondern Sohn (und Tochter);
wenn aber Sohn (und Tochter),
dann auch Erbe durch Gott.

Einheitsübersetzung, ergänzt wurde in Klammern die weibliche Form, die zwar nicht wörtlich dasteht, aber mitzulesen ist, da heute nicht mehr wie in der patriarchalen Sprache üblich, Frauen bei den Männern mitgemeint sind.

1.3 Der Christus-Hymnus Eph 1,3-14

3 Gesegnet sei **der Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus**,
der uns gesegnet hat mit/in allem **geistlichen Segen**,
mit/in himmlischen Gütern durch/in Christus;

4 denn Gott hat uns erwählt durch/in ihm vor Grundlegung der Welt,
dass wir heilig und makellos seien vor seinem Angesicht;

5 aus/in Liebe hat er uns vorherbestimmt,
als seine Söhne (und Töchter) durch Jesus Christus auf ihn hin zu leben,
wie es seinem Willen gefällt,

6 um seine herrliche Güte zu preisen,
mit der er uns gütig beschenkt hat durch den Geliebten;

7 durch/in ihm sind wir erlöst/befreit durch sein Blut,
befreit von unseren Übertretungen nach dem Maß von Gottes reicher Güte,

8 die er uns überströmend zukommen lässt, in aller Weisheit und Einsicht.

9 Gott hat uns das Geheimnis seines Willens bekannt gemacht,
wie er es bei sich beschlossen hatte:

10 um es auszuführen, wenn die Zeit erfüllt wäre,
damit alles zusammengefasst würde in Christus,
was im Himmel und auf Erden ist, in ihm;

11 durch ihn sind wir auch zu Erben eingesetzt worden,
wir, die dazu vorherbestimmt sind nach Gottes Beschluss,
der alles bewirkt, nach der Entscheidung seines Willens,

12 ein Lobpreis zu sein für seine Herrlichkeit,
wir, die zuvor auf Christus/den Gesalbten gehofft haben;

13 durch/in ihm habt auch ihr das Wort der Wahrheit gehört,
die Frohbotschaft (Evangelium) von eurer Rettung;

in ihm seid auch ihr zum Glauben gekommen

und **versiegelt durch den Heiligen Geist, der verheißten ist**,

14 der die Anzahlung unseres Erbes ist,

damit wir erlöst/befreit werden, Gottes Eigentum zu sein
um seine Herrlichkeit zu preisen.

Übersetzung: Anneliese Hecht, in: Der Epheserbrief, Kath. Bibelwerk e.V., Stuttgart 2010, 20.

1.4 Mt 28,17-20

- 16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa
auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte.
- 17 Und als sie Jesus sahen,
fielen sie vor ihm nieder.
Einige aber hatten Zweifel.
- 18 Da trat Jesus auf sie zu
und sagte zu ihnen:
Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.
- 19 Darum geht zu allen Völkern,
und macht alle Menschen zu meinen Jüngern;
tauft sie
auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes,
- 20 und lehrt sie,
alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.
- Seid gewiss:
Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.

Einheitsübersetzung

1.5 Joh 16,12-15

- 12 Noch vieles habe ich euch zu sagen,
aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.
- 13 Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit,
wird er euch in die ganze Wahrheit führen.
- Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden,
sondern er wird sagen, was er hört,
und euch verkünden, was kommen wird.
- 14 Er wird mich verherrlichen;
denn er wird von dem, was mein ist, nehmen
und es euch verkünden.
- 15 Alles, was der Vater hat, ist mein;
darum habe ich gesagt:
Er nimmt von dem, was mein ist,
und wird es euch verkünden.

Einheitsübersetzung

2. Auslegung

2.1 Die Taufe Jesu als Grundlegung aller trinitarischen Theologie, Mk 1,9-13

Im Prolog des Markusevangeliums (Mk 1,1-15), der drei Anfänge enthält (Auftreten Johannes des Täufers als Hinführung zu Jesus, V. 1-8; die Taufe Jesu, V. 9-13; sowie der Anfang der Verkündigung Jesu, V. 14-15) wird unmittelbar vor der Tauferzählung mit der Vision Jesu vom geöffneten Himmel ein riesiger Zeithorizont in die Zukunft, bis in die Zeit der Kirche, geöffnet, die in Jesu Namen und Geist tauft. Jesus selbst hatte ja nicht getauft (vgl. Joh 4,1). Außerdem klingt das endzeitliche Ausgießen des Heiligen Geistes nach Joel 3,1 an. Die Taufe Jesu lesen also die AdressatInnen des Markusevangeliums im Blick auf ihre eigene Taufe und machen sich so Jesu Gotteserfahrung zu Eigen.

Die Taufe, Grundlage der besonderen Gottesbeziehung Jesu

Nun erst tritt Jesus auf. Nach der großen Öffnung der Zeit in die Zukunft öffnet sich der Raum, die Dimension zwischen Himmel und Erde, Oben und Unten. Zunächst vollzieht Jesus selbst die Bewegung hinunter – in den Jordan bei seiner Taufe durch Johannes – und herauf. Sodann kommen Geist und Stimme Gottes aus dem Himmel zu ihm herab. Jesu Erleben wird als Schauen (des aufgerissenen Himmels) und als Hören (der göttlichen Stimme) beschrieben. Das Aufgerissensein als Blick in die göttliche Welt – wie wenn ein Vorhang aufgerissen wird –, wiederholt sich im Markusevangelium mit dem gleichen griechischen Wort beim Tod Jesu, als der Vorhang des Tempels zerreißt und Gottes Bereich sichtbar öffnet. Die Taube bei der Taufe dagegen ist nicht sichtbar (wörtlich: „wie eine Taube“), sie ist ein Symbol für eine Verbindung zwischen Himmel und Erde (vgl. Gen 1,2; 8,8-12). Sie wurde in der Antike oft als Botin der Gottheit abgebildet, die in Beziehung bringt (vgl. die Brieftaube). Sie symbolisiert also die Gottesbeziehung Jesu. Der Geist lässt sich auf Jesus nieder, der nach Jes 42,1 und 61,1 den Propheten dann befähigt, Gottes Botschaft wirkmächtig zu verkünden.

Gottesbeziehung, die sich im Zuspruch offenbart

Die Zusage Gottes in Jesu Leben hinein enthält drei Elemente:

- „mein Sohn“: Hiermit wird die familiäre Beziehung ausgedrückt. Der Titel, der sich in der Heilsgeschichte auf das Gottesvolk bezieht, ist hier auf Jesus konzentriert. Gott ist sein Vater. Mithören können wir aber auch Ps 2,7, worin die königliche Gestalt des Gesalbten/Messias des Herrn so angesprochen wird: „Mein Sohn bist du. Heute habe ich dich gezeugt!“
- „der geliebte“: In Liebe angenommen sein ist die Ursehnsucht des Menschen. Sich von Gott geliebt zu wissen, macht frei von der ängstlichen Suche nach Liebe und befähigt dazu, selbst Liebe zu geben. Vom Vater geliebt zu sein, verdeutlicht auch die innige Gottesbeziehung Jesu, die fortan im Evangelium spürbar ist.
- „an dem ich Wohlgefallen habe“: Darin hören Christen der Markusgemeinde Jesu Erwählung und Gottes Beauftragung mit (vgl. Jes 42,1; 44,2f). Im Wohlwollen kommt außerdem Zutrauen zum Ausdruck.

Der göttliche Zuspruch ist grundlegend für Jesu ganzes Wirken. Er wiederholt sich vor seinem Leiden noch einmal in der Verklärungserzählung in einer Variante, diesmal nicht, wie bei der Taufe nur auf Jesus bezogen, sondern als Erfahrung mit seinen engsten Freunden (Mk 9).

Erprobung der Vaterbeziehung in der Wüste

Zur Gottesoffenbarung bei der Taufe Jesu gehören die 40 Tage in der Wüste dazu. Nach seiner Gotteserfahrung am Sinai hat das Volk Israel 40 Jahre der Erprobung und Vertiefung seiner Gottesbeziehung in der Wüste verbracht; 40 Tage verbringt Mose auf dem Gottesberg und geht Elija zum Berg Horeb. „40“ ist die Zahl der Reifung und Entwicklung (vgl. der Schwabe, der mit „40“ gescheit wird). Jesus verbringt 40 Tage in der Wüste als Zeit der Erprobung und der Versuchung, in der sich erweist, ob die Zusage Gottes Bestand haben wird, und in der sich die Gottesbeziehung vertiefen kann. Das paradiesische Schlussbild von Tieren und Engeln, die ihm dienen, bestätigt dies. Es erinnert an die messianische Vision von Jes 11,6-8 und an Ps 91,11-13, wonach der Mensch, der ganz nach Gottes Willen lebt, die ganze Schöpfung – die materielle wie immaterielle - ins Heil bringt und mit ihr in Beziehung ist.“ (A. Hecht in: *Das Markusevangelium*, hrsg. von A. Leinhäupl, 2012, 22f)

Betrachtet man die Erzählung von der Taufe Jesu unter dem Gesichtspunkt der Trinität, so erweist sich: Von Gott, dem Vater, gehen die Impulse bei der Taufe aus. Er gewährt Jesus das Sehen des offenen Himmels wie auch das Hören der Worte der Zuwendung. Sein Geist, seine Geistkraft (hebräisch „ruach“/Geist ist Atem, Wind, Geist, bewegte Dynamik und Lebenskraft, griechisch „pneuma“ ist ebenfalls Wind, Hauch, Luft, bewegende geistige Kraft) kommt auf Jesus herab als Ausrüstung für sein prophetisches Wirken. Der Geist aber führt Jesus auch vehement in eine Erprobungssituation, in der sich erweist, ob er dem Stand halten kann, was sich Gottes Wirken in den Weg stellt. Jesus selbst wird dargestellt als der, der sich taufen lässt von Johannes, der sich von Gott als Vater geliebt und angenommen weiß, der Versuchung widersteht und in vollkommener Einheit mit Gott und seiner Schöpfung lebt.

2.2 Die Christen als Söhne und Töchter Gottes durch Jesu Geist, Gal 4,4-7

Im Jahr 55 nach Christus schreibt Paulus in seinem Galaterbrief diesen Verkündigungstext. Voran gestellt sind drei Aussagen über Jesus Christus. Diesen folgen die Konsequenzen, die dieses Heilsgeschehen Gottes für die Glaubenden hat:

- | | | | |
|---|--|---|--|
| 4 | Als aber die Fülle der Zeit kam,

sandte Gott seinen Sohn,

geboren aus einer Frau,

geboren unter das Gesetz, | 5 | damit er loskaufe die unter dem
Gesetz (Geborenen),
damit wir empfangen das Recht freier
Söhne (und Töchter). |
| | | 6 | Weil ihr aber Söhne (und Töchter) seid,
sandte Gott den Geist seines Sohnes
in unsere Herzen,
der da ruft: Abba, Vater! |
| | | 7 | So bist du nicht mehr Sklave,
sondern Sohn (und Tochter);
wenn aber Sohn (und Tochter),
dann auch Erbe durch Gott. |

Übersetzung F. Stier

„In wenigen Sätzen ist hier dem Apostel Paulus ein großartiger theologischer Wurf gelungen. Der Apostel hat sich im Galaterbrief gegen Irrlehrer zu wehren, welche sein Evangelium von der Gesetzesfreiheit (Heidenchristen müssen nicht die Ritual- und Speisegesetze des Judentums einhalten) verfälschen und entgegen den Beschlüssen des "Apostelkonzils" (vgl.

Apg 15) die alte Praxis wieder einführen wollen: wenn du Christ werden willst, musst du zuerst Jude werden und dich an das ganze jüdische Gesetz halten. Dem gegenüber bringt Paulus das Christusergebnis zur Sprache: Der Vater sendet den Sohn in die Welt. Der Sohn ist der Gesandte - "als die Zeit erfüllt war".

Alles, was bisher geschah, läuft auf die Sendung des Sohnes hinaus und gipfelt in ihm auf. In ihm handelt Gott endgültig und ganz menschenzugewandt heilvoll. Aus der Fülle der Zeit wird so eine erfüllte Zeit für alle, die aus dem Geist des Sohnes leben. Der Sohn ist ganz Mensch - wie jeder "geboren von einer Frau" - neun Monate im Schoß einer jungen Mutter. Er ist "dem Gesetz unterstellt", wie jeder Jude dem Gesetz verpflichtet, durch und durch Jude. In der Sprache der kirchlichen Dogmatik heißt das alles: wahrer Gott und wahrer Mensch. Das Ziel der Sendung ist die Befreiung vom Gesetz und die Erlangung der Sohnschaft bzw. der Gotteskindschaft. Ohne dass im Text explizit von der Taufe die Rede ist, wird uns diese Wirklichkeit in der Taufe geschenkt: Kindschaft Gottes, Geistgabe und durch den Geist die Anrufung Gottes als "Abba". "Der Geist öffnet und ermöglicht so eine neue Relation zu Gott, die der Apostel als Vater -Sohn Verhältnis kennzeichnet" (Franz Mußner).

Fazit: Nicht mehr Sklave, sondern Sohn (und Tochter) und als Sohn (und Tochter) Erbe; was so viel bedeutet wie Fülle des Lebens. Mehr als Geschenk von Seiten Gottes geht nicht mehr!"
(K. Heidingsfelder, *Gottes Volk* 2/2006, 15f)

Der Geist betet in den Gläubigen und verbindet mit Jesus und dem Vater

In Gal 4,4-7 erweist sich als trinitarische Aussage: Die Verbundenheit mit Jesus im Geist nimmt die Christen in seine enge und sehr persönliche Beziehung zu Gott als Vater hinein. „Abba“ spricht Jesus in seiner Muttersprache, dem Aramäischen, Gott an in seinem Leben. Noch am Ölberg ist es uns überliefert (vgl. Mk 14,36). „Abba“ ist die familiäre, seit der Kindheit vertraute Anrede des Vaters: Papa. Diese so nahe, angstfreie Anrede wurde prägend für das Gebet der frühen Christen. Wir wissen durch Paulus, dass auch die griechisch sprechenden Christen in Kleinasien, die gar nicht aramäisch sprechen konnten, gerne mit diesem aramäischen Wort beteten. Oder wie Paulus es sagt: *Es betete in ihrem Innersten „abba“*, durch die Verbundenheit mit Jesus, als Söhne und Töchter Gottes (vgl. Gal 4,6; Röm 8,15). Wenn wir also mit der Anrede „abba“ beten, nehmen wir an, dass wir zur Familie Gottes gehören. Wir trauen seiner väterlichen Liebe und Fürsorge.

2.3 Das Christuslied Eph 1,3-14

„Direkt nach dem üblichen Gruß und Eingangslobpreis am Briefeingang folgt – statt des sonst in Briefen üblichen Dankes – in Eph 1 ein zweiter Lobpreis, nun ein überquellendes Christuslob, dem sich der Hauptteil (ab Kap. 2) anschließt. Dieser *Hymnus* – Christusbekenntnis und Lobpreis zugleich – besteht aus einem *einzigem Satz!* Damit drückt der Verfasser aus, dass alle Aussagen eng verbunden und Teil eines Ganzen, des Segensstromes durch Christus, sind. Darüber hinaus bildet der Verfasser ganze *Ketten* von verwandten Wörtern und Wortfeldern; besonders zahlreich sind Bilder, denen ein anderes Bild im Genitiv folgt, wie z. B. „Wohlgefallen seines Willens“, V. 5.

Dem *Leitthema* mit der dreimaligen Erwähnung des Segens folgen *vier Strophen*, die jeweils mit der Wendung „in ihm“ beginnen und außer Strophe 2 alle mit dem Lob von Gottes Herrlichkeit/Güte enden.

Im Hymnus kommt die ganze Dimension der *Heilsgeschichte* zur Sprache, beginnend „vor der Grundlegung der Welt“ (V.4) bis zur endgültigen Erlösung und zum endgültigen Erbe bei Gott (V. 14). Gottes Heilshandeln kommt zur Fülle in Jesus Christus, „als die Zeit erfüllt ist“ (V 10) und überbietet in den Christgläubigen.

Der dreifaltige Segen

Die meisten Bibelübersetzungen beginnen den Text nicht mit „gesegnet sei Gott“, wie viele Gebete im Judentum beginnen (Beraka – Segnungen genannt), und wie es das Griechische des Urtextes nahe legt, sondern mit „gepriesen sei Gott“. Dabei ist es in der Bibel ganz normal, dass der Segen zwei Richtungen hat: von Gott zum Menschen (das geht immer voraus) und vom Menschen zu Gott als Antwort. Wir Glaubenden kennen oft nur die Bewegung von oben nach unten, vom Höheren zum Niedrigeren. Dass wir Menschen Gott segnen, erscheint nicht nur ungewöhnlich, sondern manchen sogar als Blasphemie. Aber man denke nur an Jakobs Traum von der Himmelstreppe: Da steigen Boten Gottes auf und nieder (Gen 28). Segen Gottes ist vor allem Kraftübertragung, verheißungsvoller Zuspruch, Wohlwollen, Leben für uns Menschen; in der Bewegung von uns zu Gott strömt Dankbarkeit und das Gefühl der Zuwendung.

Nach Eph 1,3ff. fließt die Hinwendung zu Gott über aus dem Inneren der Christen, das erfüllt ist von Jesu Geist, Jesu Liebe zum Menschen. In ihm wird Gott als ganz nah erfahren. Die himmlischen Güter, die durch Christus geschenkt werden, verweisen auf den erhöhten, auferstandenen Herrn.

Der Segen in der zweifachen Richtung (V 3) ist das Tor des Hymnus und sein Grundbild. In dem Strom des Segens fließen auch die weiteren Aspekte des Heilshandelns Gottes mit, die in vielen Verben ausgedrückt werden in den folgenden Strophen. Die wichtigsten sind: erwählt, vorherbestimmt (2x), befreit (2x), beschenkt, besiegelt.

Aus Liebe

Als Grund für den Segensstrom Gottes, der den Glaubenden durch Jesus Christus zukommt, wird die Liebe Gottes genannt. Sie gilt dem Sohn Gottes (auch wenn er im Hymnus nicht ausdrücklich so genannt wird) und durch dessen Geist, der in den Christgläubigen lebt, auch ihnen; durch Jesu Geist werden sie zu Söhnen und Töchtern Gottes und gehören zu Gottes Familie. Jesus wird hier in V.6 das einzige Mal im Neuen Testament „der von Gott Geliebte“ genannt, und ebenso sind es alle, die zu ihm gehören.

Die lobende Gemeinde hat eine solch hohe Würde, wie sie größer nicht sein kann, als Kinder Gottes, die nicht nur in Gottes engste Beziehung gehören, sondern auch erbberechtigt sind (V. 14), d. h. dass dasjenige, das sie hier in dieser Welt schon als Strom der Güte erleben, ungleich viel mehr sein wird im endgültigen Leben bei Gott nach dem Tod. Angesichts dessen wirkt das bisher Erfahrene lediglich als „Anzahlung“ bzw. „Angeld“ (ebd.).

Gott exklusiv? Sind Gläubige als Vorherbestimmte bevorzugt?

Auffallend ist im Hymnus, dass der Verfasser zweimal hervorhebt, dass Gott die Christen vorherbestimmt hat (V.5.11) und vor Beginn der Schöpfung erwählt hat. Oft werden diese Aussagen im Sinn eines Heilsplans Gottes gesehen. So verstehen manche das als exklusive Erwählung bestimmter Menschen durch Gott, demgegenüber andere nicht gewollt sind für sein Heil. Dem haftet der Verdacht der Willkür Gottes an. In diesem Sinn aber sind die Aussagen nicht gemeint. Denn zum einen gibt es biblisch keine Negativbestimmung eines Ausschlusses vom Heil, sondern nur ein Bekenntnis von Glaubenden über den Heilswillen Gottes ihnen gegenüber. Zum anderen meint die „Erwählung vor Grundlegung der Welt“ nicht eine zeitliche Dimension, sondern den allumfassenden, wesentlichen Heilswillen Gottes, der dankenswerter Weise auch die Gläubigen umfasst. Außerdem wird im ganzen Hymnus deutlich, dass bis einschließlich Strophe 3 ein judenchristlicher Verfasser mit jüdischen Deutehorizont spricht (der Segen am Anfang ist typisch für viele jüdische Gebete, die Hoffnung auf den Messias/den Gesalbten – Christus in V.12, die Erwählung als Volk Gottes in V.4, die sich nicht nur auf Christus bezieht). Mit V.13 spricht der Verfasser nicht mehr „wir“, sondern „ihr“ zu den Heidenchristen (s.u.).

So hat die Erwählung einen langen Weg in der Heilsgeschichte Gottes mit dem Volk Israel. Im Handeln des Messias (Christus) Jesus verstehen die angesprochenen Judenchristen aber erst in starker, intensiver Weise, *wie* unglaublich zugewandt Gott den Menschen ist, wie unergründlich tief seine Liebe geht, bis zur Hingabe im gewaltsamen (Kreuzes) Tod (V.7). Die Angesprochenen also sind keine exklusiv Erwählten, sondern sprechen einfach staunend in Dankbarkeit: Warum wir? Was sind wir Gott wert! Gott will unser Heil so sehr! Damit sind keine (Negativ)Aussagen über andere gemeint.

Schritte in eine Christusverbundenheit

In der letzten Strophe wird am Beispiel der Heidenchristen deutlich, welche Schritte zu einer tiefen Christus- und Gottesbeziehung führen:

- (1) Durch die Überlieferung von Jesus Christus (in den Evangelien und Briefen) *hören* wir, wie Gott uns ins Heil führen will.
- (2) Wir *lassen uns* vertrauend, glaubend auf die Botschaft *ein*.
- (3) Wir werden in der Taufe *mit dem Hl. Geist beschenkt*, also Jesu unsichtbarer Gegenwart in uns. Der Ausdruck „gesiegelt“ verweist nämlich auf die Taufe. Denn gesiegelt wurden Gegenstände (z.B. Krüge) mit Stempeln des Eigentümers; in der Taufe geschieht nach Paulus ein Herrschaftswechsel vom Tod und Sünde zum ewigen Leben.
- (4) Mit der Taufe hat der *Prozess des Freiwerdens* von allem, was nicht leben lässt, erst begonnen. Wo in V.7 um das „Befreitwerden von“ (Übertretungen) Thema war, geht es am Schluss des Hymnus um das „Befreitwerden für“ (Gott). Durch Jesus zu Gott als Vater zu gehören und durch seinen Geist zu erkennen, wie er wirkt (siehe „Herrlichkeit“), das ist die Aufgipfelung des Lobes.“

(A. Hecht in: *Der Epheserbrief, Kath. Bibelwerk Stuttgart 2010, 23-28 in Auszügen*)

2.4 Mt 28,17-20

„Matthäus hat am Schluss seines Evangeliums eine erste und eine letzte Erscheinung des Auferstandenen miteinander verbunden. Dadurch wird das Vermächtnis des auferstandenen Herrn für seine Kirche besonders hervorgehoben. Nicht die Auferstehung selbst steht hier im Mittelpunkt des Interesses, sondern deren Bedeutung für die Sendung der Kirche.

Auf eine kurze Einleitung (V. 16) folgt die Begegnung der elf Jünger mit dem Auferstandenen (V. 17ff), in der sie einen Missionsauftrag erhalten (V. 19) und eine Beistandszusage empfangen (V. 20b). Matthäus hat die aus seinem Sondergut stammenden Elemente einer Ostergeschichte, eines Missionsauftrags und einer Beistandszusage miteinander verbunden.

Sendung in die Welt vom „Berg“

Die Jünger sind gemäß Mt 28,10 nach Galiläa gegangen (V. 16). Galiläa ist hier ein theologisch und nicht historisch bedingter Ort: Galiläa ist das Tor zur Welt, zu den Heiden (vgl. Mt 4,12-17) und gleichzeitig der Ort der Verkündigung Jesu; es passt deshalb gut zum weltweiten Verkündigungsauftrag in V. 19. Der „Berg“ (im Sinn des Gottesberges im Buch Exodus) lässt Jesus symbolisch als den neuen Mose und seine Verkündigung (vgl. Mt 5-7) als neues Gesetz erscheinen. Wie der Bundschluss am Sinai ein neues Volk konstituierte, so beginnt auch die Kirche auf einem „Gottesberg“; sie wird durch die Erscheinung des Auferstandenen, verbunden mit der Zusage seiner Nähe und der Sendung in die Welt, als Kirche konstituiert.

Das Motiv des Zweifels (V. 17) taucht bei Matthäus immer wieder auf (vgl. Mt 14,31) und deutet auf die Gefahr des Kleinglaubens hin, der sich gerade in der Sendung der Jünger zur ganzen Welt einstellen kann; auch sie müssen sich immer neu für Christus entscheiden. Ihr Zweifel kann aber auch in der neuen Existenzweise Jesu begründet sein.

Vom Allherrscher gesandt

Die nun folgende Rede Jesu (Vv. 18-20) beinhaltet ein Vollmachtswort, den Sendungsauftrag und die Beistandszusage an die die ganze spätere Kirche repräsentierenden elf Jünger. Jesus stellt sich als der zur Herrlichkeit Gottes erhöhte Weltenherrscher vor (V. 18), der Welt und Menschheit zur Vollendung führen wird. Gott hat ihm alle Vollmacht gegeben; damit ist er zum Souverän von „allem“ (dreimal dieses Wort!), zum Allherrscher („Pantokrator“) eingesetzt. Mit dem Sendungswort (V. 19.20a) überträgt der Auferstandene seinen Jüngern Sendung und Vollmacht. Sie sollen „Menschen zu JüngerInnen machen“, und das bedeutet: Hinausgehen, Menschen im Glauben unterweisen (Taufvorbereitung), Taufen im Namen des dreifaltigen Gottes (man beachte die recht frühe, aus dem syrischen Raum stammende trinitarische Taufformel!), Lehren über ein Leben nach den Weisungen Jesu (vgl. Mt 5-7).

Verkündigen, Taufen, Lehren – das sind die Aufgaben der Kirche, die als Jünergemeinschaft Jesu Christi in seiner Vollmacht handelt.

Dass sie dabei nicht allein ist, zeigt der Beistandsspruch (V. 20b), eine feierliche Zusage der Gegenwart Jesu an die Kirche. Der erhöhte Christus ist der verheißene Immanuel, der Gott-mit-uns (vgl. die Klammer zum Anfang des Evangeliums in Mt 1,23). Diese Zusage gilt bis zur endgültigen Vollendung der Welt.

Die trinitarische Taufformel

Für die Verkündigung am Dreifaltigkeitsfest hat die trinitarische Taufformel (V. 19b) eine besondere Bedeutung: Die Taufe ist das zentrale Geschehen, durch das die Menschen zu Jüngern Jesu werden. Sie bewirkt eine unmittelbare Lebensgemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott, dessen Lebensfülle in Jesus Christus offenbar geworden ist. Gleichwohl ist zu bedenken, dass es sich bei der Taufformel um keine Aussage des historischen Jesus handelt, sondern um das Ende eines langen theologischen Denkprozesses der Christen über Gott, der sich in Jesus Christus unüberbietbar geoffenbart hat. Dennoch kann die Taufformel als der Höhepunkt des in theologischer Reflexion gewonnenen trinitarischen Bekenntnisses im Neuen Testament gelten. Gegenüber anderen Aussagen (vgl. Lk 24,47-49; Apg 1,5.8; Joh 20,22f) erscheint das Geheimnis der Dreifaltigkeit Gottes in Mt 28 schon eher als Einheit: Gott ist dreifaltig einer! Das Evangelium Mt 28,16-20 betont den Zusammenhang zwischen dem Geheimnis der Dreifaltigkeit und der Taufe: Die Taufe ist das Hineingenommen-werden in die lebendige Gemeinschaft dieses „in sich“ und „für uns“ so lebendigen Gottes.“ (Stefan Jürgens, in: *Gottes Volk 5/2000*, 66-67, Homepage des Bibelwerks: www.bibelwerk.de/Sonntagslesungen, Lesejahr B Dreifaltigkeitssonntag)

Die Entwicklung hin zur trinitarischen Taufformel wird in der Literatur mit der Aufnahme von Heiden in die christlichen Gemeinden begründet. Solange das Christentum eine Bewegung innerhalb des Judentums war, wurde getauft auf den Namen Jesu, des Herrn (vgl. Apg 8,17; 19,5). Im Glauben an den *einen* Gott war man schon vorher verbunden. Das musste nun im Blick auf solche, die aus dem Polytheismus kamen, beim Eintreten in die christliche Gemeinschaft durch die Taufe eigens betont werden: Jesus als Gottes Sohn anzuerkennen, beinhaltet auch das Bekenntnis zum *einen* Gott als Vater. Dies aber konnte man nur in Verbundenheit mit ihm, in seinem Geist, der vielen geschenkt wurde, die an ihn glaubten, ganz gleich, ob sie vorher Juden oder Heiden waren (s. Karl-Heinz Ohlig, Ein Gott in drei Personen? Vom Vater Jesu zum „Mysterium“ der Trinität, Mainz 1999, 34f).

2.5 Joh 16,13-15

„Der Bibeltext entstammt der zweiten Abschiedsrede Jesu an seine Jünger (Joh 15,1-16,33). Das Evangelium wurde wohl zwischen 90 und 100 n. Chr. geschrieben, die beiden Abschiedsreden besonders mit Blick auf die bedrängte Situation der johanneischen Gemeinde. In den vorhergehenden Versen ging es um die Verfolgungssituation, in der sich die Gemeinde befindet, weil sie als Teil einer jüdischen Gemeinde von religiös engagierten Juden (vor allem Pharisäern), die Jesus nicht als Messias anerkennen, schwer angegriffen wird. Dieser Gemeinde wird nun als Jüngern Jesu der Geist Gottes zugesprochen. Er wird die Gläubigen unterstützen in Verurteilungen, Prozessen, Auseinandersetzungen um den rechten Glauben, auch wenn Jesus nicht mehr bei ihnen ist. Der Geist hält die Gemeinde lebendig, denn er schenkt ihnen tiefere Erkenntnis der Botschaft Jesu. Dies ist jedoch keine neue „geheime Offenbarung“, sondern führt tiefer in die Botschaft Jesu ein. Die Betonung dieser Tatsache in den wenigen Versen des Evangeliums weist darauf hin, dass es offenbar Gemeindeglieder gab, die sich auf neue Offenbarungen des Geistes beriefen, die nicht mit der Botschaft Jesu übereinstimmten.“

Barbara Leicht, Sonntagslesungen Dreifaltigkeitssonntag Lesejahr C

Das, was der Geist nach Joh 16,13-15 erkennen lässt, ist im Grund einfach eine Weiterführung der Verkündigung Jesu, des Werkes, das er als Gesandter des Vaters in der Welt vollbrachte. Es ist die Wahrheit, die Jesus die Menschen lehrte, und da Jesus mit dem Vater nach dem Johannesevangelium eins ist (vgl. 10,30), ist es zugleich die Wahrheit Gottes. Die Perspektive, aus der der Text spricht, ist die Jesu, der die Seinen anspricht (= die zu ihm gehören). Es ist also eine christozentrische Sicht, ganz auf Jesus hin ausgerichtet. Von ihm her gestaltet sich durch den Geist die Beziehung zu den Gläubigen, durch ihn gestaltet sich auch die Beziehung zu Gott als Vater.

3. Anregungen für die persönliche Meditation

- **Persönliche Betrachtung**

Ich vergegenwärtige mir, was mir der Glaube an den einen Gott in drei Personen bedeutet. Ich überlege, in welchen Situationen mir Gott als Vater gegenwärtig ist, in welchen mir Jesus (als Bruder?) nahe ist, und wann ich Gottes Geist(kraft) besonders spüre (innere Führung, Klarheit, Bewegtheit, Kraft...).

- **Litanei zum dreifaltigen Gott formulieren**

Um sich in das Geheimnis des drei-einen Gottes mehr einzulassen, kann eine eigene Litanei gestaltet werden, etwa wie die im Anhang, die ich aus biblischen Bildern und Vorstellungen für meine betagte Mutter schrieb, als sie sehr krank war und Angst vor dem Sterben sie ergriff, und die sie seither zur Stärkung des Gottvertrauens täglich betet. Ich selbst bete sie ebenfalls ab und zu.

- **Abba-Gebet oder Jesusgebet**

Gal 4,6 regt zu einem Gebet an, das nur noch ein einziges Wort zu Hilfe nimmt: „Abba“ – oder „Jesus“. Solche Form des Gebets nennen wir Meditation oder Kontemplation. Meditation meint von der lat. Wortbedeutung her: Übung bzw. Kontemplation die Anschauung. Wir üben uns oder schwingen uns in dem einen Wort „abba“ in die Gottesbeziehung ein oder im Wort „Jesus“ in die Christusbeziehung.

Wir sagen in uns das Wort „Abba“ oder „Jesus“ immer vor uns hin und lassen es mit der Zeit in uns selbst sprechen, ohne darüber nachzudenken oder kluge Gedanken zu wälzen, ohne große Gefühle, ohne Bilder, die wir herbeirufen. Wir nehmen das Wort wie ein Geländer, das uns Halt gibt und sind einfach so vor Gott da. Das ist ganz einfach. Man kann damit anfangen, das zwei bis drei Minuten am Tag zu tun, in Gebethaltung oder ganz einfach, wo man auf die Straßenbahn wartet, wo man bügelt, wo man zwischendurch Zeit hat... Mit der Zeit kann es mehr Zeit einnehmen. Wichtiger ist am Anfang die Regelmäßigkeit als die Dauer. Das Wort, das ich sage mit jedem Atemzug, mit dem ich ein- oder ausatme, ist mein Geländer. Es ist egal, wie oft ich in Gedanken abschweife. Ich bewerte das nicht und kehre immer wieder zu meinem Wort zurück, ergreife mein Geländer. Diese Art des Gebetes stellt keine Ansprüche, macht offen, nimmt an, was Gott mir schenken will, verändert mich mehr und mehr, macht mich vertrauensvoller.

- **Übung mit Gesten: sich bekreuzigen als Bekenntnis zum dreieinen Gott**

Das Sich-Bekreuzigen ist ein zentraler christlichen Ritus, der vor und nach dem Gebet sowie innerhalb der Liturgie (z.B. vor dem Evangelium), beim Betreten einer Kirche mit Weihwasser und als Segens- und Weiheritus vollzogen wird. Das Zeichen erinnert an Jesus Christus, sein Leiden, seinen Tod und seine Auferstehung. Die Wurzel des Sich-Bekreuzigens liegt im Taufritus. Das Kreuzzeichen ist ein kurzes Gebet und zugleich ein Bekenntnis zum dreifaltigen Gott.

In einer meditativen Übung kann die Geste des Kreuzzeichens neu bewusst werden. Die Übung bezieht sich auf das „kleine Kreuzzeichen“, wobei mit dem Daumen auf Stirn, Kinn und Brust ein kleines Kreuz gezeichnet wird, auf das Brustkreuz und das große Körperkreuz. Die Gesten können meditativ mehrfach wiederholt werden.

Kleine Kreuzzeichen: drei kleine Kreuze auf Stirn, Mund, Herz (z.B. vor der Verkündigung des Evangeliums in der Messe)

Brustkreuz: mit der rechten Hand werden Stirn, Herz und linke, danach rechte Schulter (orthodox umgekehrt) berührt.

Großes Körperkreuz: In den östlichen Kirchen gibt es eine Bekreuzigung, die den ganzen Körper umfasst: Die Beziehung zu Jesus Christus, seinem Leben, auch seiner Liebe bis ins Leiden hinein, wird ausgedrückt: mit der rechten Hand von der Stirn zum Boden, von dort zum Herz, dort nach links und rechts zu den Schultern, zum Mund zum Schluss. Wieder einige Male langsam tun und spüren, wie ich offen bin für Christus im Tun.

4. Bibelarbeit zum Thema

Mitte: drei Schwimmkerzen in einer Schüssel mit Wasser oder/und Bild von der Dreifaltigkeitsikone von Andrej Rubljef

4.1. Auf den Text zugehen

- **Begrüßung und Einführung** ins Thema (s. oben Hinführung)

Gebet zum Entzünden der Kerzen in der Wasserschale:

Ich zünde dies Licht an im Namen Gottes, des Vaters.

Er hat die Welt erschaffen und uns den Atem des Lebens eingehaucht. (*Atem spüren*)

Ich zünde dies Licht an im Namen des Sohnes.

Er hat die Welt erlöst und seine Hand nach uns ausgestreckt (*einander an den Händen halten*)

Ich zünde dies Licht an im Namen des Heiligen Geistes.

Gottes Geist erfüllt die Welt und verwandelt unser Sein. (*mit Armen weite Geste machen*)

Diese Kerzen brennen als Zeichen für Gottes unergründliche tiefe Zuneigung zu uns, für das Licht, das er in unser Leben bringt und das uns in unserem Herzen erleuchtet..

Gott über uns.

Gott unter uns.

Gott neben uns.

Gott in uns.

Er, der Anfang, das Ende, die Ewigkeit. Amen.

(Autor des Wortlauts unbekannt)

- **Oder Lied:** Gott ist dreifaltig einer“ oder „Ich bin getauft und gottgeweiht“

- **Betrachtung der Ikone von Andrej Rubljef**

Die Gruppe betrachte das Bild, das an die Wand projiziert wird, in einem Dreischritt:

- Was sehe ich? Die Teilnehmenden (TN) beschreiben, was sie im Bild sehen.
- Was spüre ich? Die TN teilen mit, was sie emotional berührt.
- Was frage ich mich? Die TN lassen sich auf einen Dialog mit dem Bild ein.

Es zeigt sich ein Beziehungsgeschehen im Bild, ein Gespräch der drei Boten bei Abraham, die zum Sinnbild für die Trinität geworden sind:

Der „Heilige Geist“ rechts im Bild neigt sich zum Vater (links) hin.

Der „Vater“ schaut zurück zum Geist und noch mehr zum Sohn in der Mitte, sein Finger weist auf den Kelch in der Mitte.

Der „Sohn“ hat Haupt und Augen auf den „Vater“ gerichtet, seine Hand auf dem Tisch weist auf den Kelch.

Im Schauen der drei Gestalten zeigt sich eine Kreisbewegung. In der Mitte auf dem Tisch symbolisiert der Kelch die Hingabe bis in den Tod (Kelch als Symbol für das Leiden, vgl. Mk 10,38).

Alternativ können auch andere Dreifaltigkeitsbilder betrachtet werden, z.B. der Typ „Gnadenstuhl“ oder drei „Personen nebeneinander wie das Fresko von Urschalling oder symbolische Darstellungen wie das Dreieck.

- **Persönliche Besinnung und Gespräch**

Die TN überlegen je für sich, wie es ihnen mit dem Bekenntnis an den dreifaltigen Gott ergeht, was ihnen einerseits daran eingängig ist und was ihnen andererseits vielleicht Schwierigkeiten macht. Nach ca. 3-5 Minuten lädt die Leitung zum Rundgespräch ein.

4.2. Vom Text ausgehen

- Die Bibeltexte werden nach und nach **gelesen**.
- Nach jedem Bibeltext, schreiben die TN (evtl. auch in Kleingruppen, je nach Zeit) auf einem Plakat auf, was sie anhand folgender **Fragen** am Text beobachten:

Wie kommen im Text Gott, der Vater, Jesus Christus und der Heilige Geist vor?

In welcher Beziehung werden sie gezeigt?

Welche Akzente werden hervorgehoben?

Aus welcher Perspektive wird im Text geschaut?

- **Zusammentragen der Ergebnisse aller Bibeltexte** (notfalls angesichts knapper Zeit auswählen aus den oben aufgeführten) und inhaltliche **Ergänzung durch die Leitung** im Plenum.

4.3. Mit dem Text weitergehen

- **Eine eigene Dreifaltigkeits-Litanei** formulieren
(s. oben bei den Anregungen für die persönliche Meditation und Anhang)
- **vertiefendes Gespräch über die Vorstellung vom dreieinen Gott**
Evtl. auch die Dogmen der alten Ökumenischen Konzilien einbeziehen oder das Große Glaubensbekenntnis (Nicänokonstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis, in den Gesangbüchern bzw. im Gotteslob Nr. 356). Was unterscheidet sich zwischen dem biblischen Verständnis der Trinität und dem dogmatischen?
- Welche **Erkenntnis** nehmen die TN für sich mit? Sie zusammenfassend formulieren **einen Satz**.
- **Abschluss: Ehre sei dem Vater und trinitarische Segensformel mit Kreuzzeichen**

Anneliese Hecht

Anhang:



Ikone von Andrej Rubljef, 1422(?)

Litanei des Gottvertrauens

- Vater, du bist viel mehr Vater
als wir es uns als Menschen vorstellen können
- ich vertraue dir.
- Vater, wir dürfen als Söhne und Töchter
zu deiner Familie gehören
- ich vertraue dir.
- Vater, du verzeihst uns großmütig
- ich vertraue dir.
- Vater, du liebst uns über alles
- ich vertraue dir.
- Vater, du nimmst uns alle Angst
- ich vertraue dir.
- Vater, du machst uns frei von Abhängigkeiten
und Schaden
- ich vertraue dir.
- Vater, du wischst alle Tränen von unseren Augen
- ich vertraue dir.
- Vater, du tröstest uns in deinen Armen
- ich vertraue dir.
- Vater, dich dürfen wir nach unserem Tod schauen
von Angesicht zu Angesicht
- ich vertraue dir.
- Vater, bei dir entfaltet sich unser Leben
zur Vollendung
- ich vertraue dir.
- Vater, du erweckst uns zum ewigen Leben bei dir
- ich vertraue dir.
- Vater, du bereitest uns bei dir ein Festmahl
- ich vertraue dir.
- Jesus, du bist uns als Mensch nah gekommen
- ich vertraue dir.
- Jesus, du bist uns ein Bruder und Freund
- ich vertraue dir.
- Jesus, Gottes Sohn, du ermutigst uns,
uns dem Vater anzuvertrauen
- ich vertraue dir.
- Jesus, du schaust uns in Liebe an
- ich vertraue dir.
- Jesus, du nimmst uns an der Hand
- ich vertraue dir.
- Jesus, du heilst uns
- ich vertraue dir.
- Jesus, du verkündest frohe Botschaft
und sprichst uns Gottes Heil zu
- ich vertraue dir.
- Jesus, du vereinst dich mit uns im heiligen Mahl
- ich vertraue dir.
- Jesus, du hast gelebt und bist gestorben
in Liebe zu uns
- ich vertraue dir.
- Jesus, du bist uns durch den Tod hindurch
ins neue Leben vorausgegangen
- ich vertraue dir.
- Jesus, du Auferstandener, versprichst auch uns
ein ewiges Leben bei Gott
- ich vertraue dir.
- Jesus, du stellst uns neben dich beim Vater
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du gibst uns Kraft in Schwachheit
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du rührst uns an mit Sehnsucht
nach Gott
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du erfüllst unser Herz mit Liebe
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du verbindest uns mit dem Vater
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du hilfst uns beten
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du stärkst unsere Zuversicht
und Hoffnung, unser Gottvertrauen
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du bist die treibende Kraft
in unserem Leben
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du tröstest und ermutigst uns
in Angst und Leiden
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du machst unsere Enge weit
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du bist die Glut in uns
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du erleuchtest uns
- ich vertraue dir.
- Heiliger Geist, du bewirkst,
dass unser Leben Frucht trägt
- ich vertraue dir.